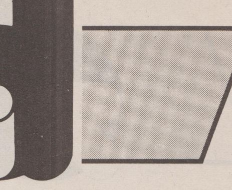
Dillingen - Centrum für den Einkauf

DREIHUNDERT JAHRE GESCHICHTE DER DILLINGER KAPUZINER

TEIL I - 1691 bis 1698

Die ersten Kapuziner kamen zwar erst im Jahre 1692 nach Dillingen, so daß also das Dreihundertjährige Jubiläum erst ins Jahr 1992, also ins kommende Jahr fällt. Doch die ernsthaften Bemühungen zur Errichtung eines Kapuzinerklosters in Dillingen begannen bereits im Jahre 1691, also vor jetzt 300 Jahren, so daß die Geschichte der Dillinger Kapuziner bereits im Jahre 1691 begann.

Die Vorgeschichte zur Klostergründung

Im Augsburger Kapuzinerkloster, das damals zur Kapuzinerprovinz Tirol gehörte, lebte Pater Emmerich, der wegen seiner medizinischen Kenntnisse und ärztlichen Geschicklichkeit weit bekannt und gesucht war. Im Jahre 1685 wurde er nach Neuburg. a. d. Donau berufen, um den Herzog und späteren Kurfürsten Philipp Wilhelm zu betreuen. Als Sozius begleitete ihn Kapuzinerpater Gabriel von Clausen, welcher der Kapuzinerfamilie Laufen angehörte.

Fünf Jahre betreuten die beiden Patres den Fürsten und begleiteten ihn auch nach Wien, wo Pater Emmerich und bald darauf auch der Fürst verstarben. Pater Gabriel kehrte nun nach Neuburg zurück, um fortan der Fürsten-Witwe Elisabeth Amalie Magdalena, geborene Landgräfin von Hessen, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Pater Gabriel stand in hoher Gunst bei der Fürsten-Witwe und deren Tochter, der späteren Königin von Spanien, so daß er es im Jahre 1691 wagte, die Gründung eines Kapuzinerklosters in der damaligen Neuburger Herrschaft vorzuschlagen.

Dies entsprach voll dem Wunsche der Tiroler Kapuzinerprovinz. Pater Gabriel hatte die Fürstin bald für diesen Plan voll gewonnen und man schwankte zunächst nur in der Standortfrage zwischen Lauingen und Höchstädt, die beide zu Pfalz-Neuburg gehörten. Da aber bei einer Klostergründung in diesen zwei Orten damals erhebliche Hindernisse zu erwarten waren, entschied man sich für das zwischen Lauingen und Höchstädt liegende Dillingen, zumal in Dillingen auch der Sohn der Kurfürstin, der Bischof Alexander Sigismund in weltlichen und geistlichen Angelegenheiten der unumschränkte Herr war. Ebenfalls noch im Jahre 1691 informierten die Kurfürstin und Pater Gabriel über diesen Gründungsplan die Königin von Spanien Maria Anna, die Tochter der Kurfürstin und Schwester des Bischofs. Sie war die zweite Gattin König Karls II. von Spanien, dessen beide Ehen kinderlos waren. Weil sich Königin Maria Anna sehnlichst einen Thronerben wünschte, unterstützte sie diese Klostergründung in Dillingen ganz besonders, indem sie ihren Bruder Alexander Sigismund inständig bat, zur Erfüllung ihres Wunsches, zu Ehren des heiligen Antonius von Padua, in Dillingen ein Kloster für Kapuziner zu gründen. Noch im Jahre 1691 lud daraufhin der Fürstbischof seine Mutter nach Dillingen ein, um diese Klostergründung zu besprechen. Begleitet von Pater Gabriel, traf seine Mutter am 2. Januar 1692 bei ihrem Sohn in Dillingen ein. Die Kurfürstin konnte für dieses Vorhaben, unterstützt von der schriftlichen Bitte ihrer Tochter, ihren Sohn sehr leicht gewinnen. Schwierigkeiten machte nur noch ein gegenseitiges Übereinkommen zwischen Bischof und Domkapitel, wonach in der Diözese kein Bettelmönchskloster mehr zuzulassen sei. In einer Sitzung am 21. 3. 1692 wurde diese Vereinbarung auf Antrag des Bischofs aufgehoben, so daß nun der Klostergründung nichts mehr im Wege stand. Der Fürstbischof hatte sich aber auch schon vorher an das Provinzialat der Tiroler Kapuzinerprovinz gewandt und gebeten, einen fachlich geeigneten Pater zu schicken, der die Platzfrage in Dillingen lösen sollte. Hierfür traf am 11. 3. 1692 Pater Juvenal hier ein, der sofort mit seiner Arbeit begann.

Das Kapuzinerkloster von Süden aus gesehen. Bild: Schönwetter

Kapuziner treffen in Dillingen ein

Als Fürstbischof Alexander Sigismund alles für die Klostergründung geklärt hatte, ernannte die Provinzleitung als erste Dillinger Kapuzinerfamilie drei Patres und einen Laienbruder, und zwar als ersten Superior Pater Kolumban von Augsburg aus der Meraner Familie, dann noch Pater Leopold von Bruneck aus der Laufener Familie, Pater Willibald von Mals aus der Augsburger Familie und den Laienbruder Elisäus von Bozen und ebenfalls aus der Augsburger Familie, die am 28. 4. 1692 in Dillingen eintrafen.

Als vorläufiges Hospiz bis zur Fertigstellung des neuen Klosters, empfahl der Fürstbischof die St.-Ulrich-Kapelle im Schloßgarten mit dem angebauten Haus und dem Garten. Doch der Rat der Klosteroberen, der Generaldefinitor, war jedoch wegen der unbequemen und unzweckmäßigen Lage dieser Anlage nicht einverstanden und so wurde als vorübergehender Wohnsitz die Heilig-Geist-Kirche mit dem angebauten Haus des Spitals zugewiesen. Am 29. 4. 1692 wurden die Kapuziner in einer großen Prozession von dem Residenzschloß zu ihrer künftigen Unterkunft im Spital geleitet, die sie dann am 12. 5. 1692 um 9 Uhr endgültig bezogen. Dort verblieben sie bis zur Vollendung des neuen und noch heutigen Klosters.

Am 16. 4. 1694 legte der Stifter von Kloster und Kirche, Fürstbischof Alexander Sigismund im Beisein seiner Mutter, der Kurfürstin von Pfalz-Neuburg, den Grundstein der Kirche. Den Bauplan für Kloster und Kirche schuf Ordensbaumeister Pater Johann Franz von Salzburg, ein Plan nach dem auch eine Reihe anderer Kapuzinerklöster gebaut worden sind. Als Baumeister wählte man Valerian Brenner von Günzburg. Die Bauarbeiten begannen im Frühjahr 1695. In diesem Jahr traf auch Pater Elektus von Brixen aus Mühldorf als zweiter Superior der Dillinger Kapuziner ein, mit dem Auftrag, die Bauarbeiten zu beaufsichtigen. Er übergab jedoch noch vor dem Ende der Bauarbeiten 1698 sein Amt an den dritten Superior Pater Anselm von Innsbruck, unter dem die Bauarbeiten beendet wurden. Als die Dillinger Kapuziner im Jahre 1697 das wundertätige Gnadenbild „Unserer Lieben Frau vom Blute in Re“ geschenkt bekamen, wurde sofort damit begonnen, an der Nordseite des Kirchenschiffes eine Kapelle anzubauen, um hier das Gnadenbild unterzubringen.

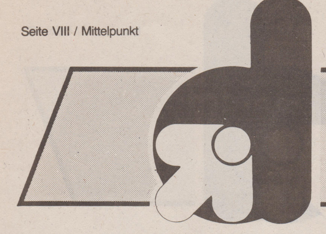
Im Herbst 1697 waren Kirche und Kloster und im Frühsommer 1698 auch die Einrichtung fertig. So fand am 9. 6. 1698 in einer festlichen Prozession von der Spitalkirche aus zur neuen Kapuzinerkirche, der feierliche Einzug in den neuen Klosterkonvent statt. In der neuen Klosterkirche hielt Superior Pater Anselm die erste heilige Messe. Am 13. 6. 1698 fand ein weiterer feierlicher Gottesdienst statt, bei dem schon rund 700 Gläubige das heilige Sakrament empfingen. Am gleichen Tag weihte auch Fürstbischof Alexander Sigismund persönlich und in Anwesenheit seiner Mutter, der Kurfürst-Witwe, diese neue Klosterkirche, für die, dem Wunsche seiner Schwester, der Königin von Spanien, entsprechend, der heilige Antonius von Padua zum Patron erwählt wurde.

Die Gesamtkosten betrugen 14 061 Gulden, von denen u. a. der Fürstbischof 6600 Gulden und der Orden 7010 Gulden beitrugen.

Die Dillinger Kapuziner waren somit in ihrem neuen Kloster seßhaft und konnten nun mit vollem Engagement ihre segensreiche Seelsorge für alle Gläubigen in Stadt und Land ausüben, und dies nun schon seit 300 Jahren.

Ihr Reinhold Schönwetter

Fortsetzung folgt!



Dillingen - Centrum für den Einkauf



Weiler Hofen, der Chor in der St.-Wendelin-Kapelle. Bild: Schönwetter

Westlich von Hofen beginnt der Wanderweg in die Wälder hinein. Bild: Schönwetter

Wandervorschlag

Zum uralten Waldgräberfeld bei Hofen

Anfahrt: Mödingen – Demmingen – Eglingen – Dunstelkingen – Hofen
Ausgangspunkt: Westrand des Dorfes Hofen
Wandergebiet: Das Waldgebiet nördlich von Hofen
Wanderstrecke: 4,1 Kilometer = 1 Stunde

Im Ortszentrum von Dunstelkingen finden Sie nach Norden die Straße nach Hofen und Frickingen, die sich am Ortsrand teilt und rechts nach dem recht abseits und versteckt liegenden Dörfchen Hofen führt. Schon diese Anfahrt erfreut durch die umgebende stille Landschaft mit ihren weit sichtbaren Flurkreuzen und dem aus der Ferne grüßenden Dörfchen Hofen, das sich bei der Anfahrt noch einmal ganz versteckt. Während Dunstelkingen eine sehr schicksalschwere Vergangenheit hat, scheint das dazugehörige Hofen recht abseits und unversehrt die Jahrhunderte überstanden zu haben. Nur ein kleiner Absatz in der Beschreibung des Oberamts Neresheim von 1872 erzählt über Hofen folgendes: „Hofen, hat eine halbe Stunde nordöstlich von Dunstelkingen eine freundliche sommerliche Lage an einem leicht geneigten Abhange gegen ein nahe vorbeifließendes Bächlein. Der Ort hatte damals 96 Einwohner und ist mit gutem Trinkwasser hinreichend versehen. Die Einwohner, welche in die Kirche und Schule nach Dunstelkingen gehören, sind meist wohlhäbige Bauern. Die übrigen Verhältnisse sind wie im Mutterort. Nach der Volkssage geht hier seit 1794 ab der Stelle, wo ein Jägerssohn seinen Vater erschossen hat, ein Waldgespenst, „der Pröller«, um. Hofen bildet z. T. eine Zubehörde von Dunstelkingen, z. T. waren auch die Herren von Eglingen begütert gewesen. Graf Ludwig von Oettingen schenkte 1319 eine Hube dem Kloster Neresheim, welche bisher ein Herr von Eglingen zu Lehen gehabt hatte. Ein Hof gehörte zum Spital zu Nördlingen, zwei Höfe und die Dorfherrschaft waren Katzensteinisch. Der zu Dunstelkingen gehörige Teil von Hofen kam zuletzt auch an die Fürsten von Oettingen und Taxis. In der Nähe von Hofen liegt ein Hügel, von einem Graben umgeben, und das könnte wohl der Rest einer Burg sein, von welcher vielleicht Wernherus de Hoven sich nannte.“

Heute wohnen hier noch etwa 60 Einwohner und einige schöne Höfe sind immer noch erhalten. Die Kapelle in der Dorfmitte ist dem heiligen Wendelin geweiht, worüber auch eine Figur kündet. Dieser Heilige ist Patron der Bauern, Hirten, Landleute und Schäfer, aber auch für Fluren und Vieh sowie gegen Viehseuchen. Diese Kapelle ist eine der heute noch diesem Heiligen geweihten 500 Kapellen und 160 Wallfahrtsorten.



Der Weiler Hofen mit der Kapelle zum hl. Wendelin. Bild: Schönwetter

Nun aber wollen wir in die nördlichen Wälder dieses Dorfes wandern, und zwar vom Westrand des Dorfes bei einem Flurkreuz. Der Weg verläuft nordwestlich, und kurz vor dem Waldbeginn sieht man rechts eine kleine alte Hügelanlage, auf der eventuell die vermutete einstige Burg Hoven gestanden haben könnte; belegt ist es allerdings nicht.

Am Waldbeginn wählen wir den Weg links und wandern nach Westen, bis den Weg ein Querweg beendet. Nun nach rechts und dann wieder den nächsten Weg rechts nach Osten. Während wir zuerst in einem Fichtenwald waren, lockern nun auch Laubbäume das dunkle Tannengrün auf. In diesem ganzen Waldbereich bezeichnet die Topographische Karte 1:25 000 noch 26 alte Hügelgräber aus der Hallstattzeit vor etwa 2700 Jahren, die in diesem ganzen Waldbereich verteilt sind, also haben schon damals in der Umgebung Ackerbauern und Viehzüchter gelebt. Im Buch „Archäologische Wanderungen im Ries“, Seite 68, ist die Existenz dieses Gräberfeldes bestätigt. Dr. Hans Frei schildert diese Hallstatthügelgräber so: „Der Hügel überdeckt eine hölzerne Grabkammer, in der die Toten mit ihren Waffen oder mit ihrem Schmuck beigesetzt waren, dazu dann die Fülle der Tongefäße, die den Gedanken an eine Art ‚Totengelage‘ aufkommen lassen.“ Reiche Tote oder hohe Persönlichkeiten wurden in diesen hölzernen Grabkammern auf einem Prunkwagen bestattet. Es wurden aber auch in solchen Hügelgräbern nach und nach ganze Familien bestattet. Natürlich haben sich diese Hügelgräber im Laufe der vergangenen 2700 Jahre verkleinert, vor allem durch Abschwemmung der Erde durch Regen und durch Einbruch der hölzernen Grabkammern mit Nachrutschen der Erde. Auch die in diesem Wald befindlichen und von Fachleuten bestätigten Hügelgräber sind schon weitgehend eingeebnet, aber immer noch vorhanden. Hinterlassenschaften aus solchen Hügelgräbern können Sie z. B. im Hochstiftmuseum Dillingen besichtigen.

Man wandert also immer nach Osten zwischen wechselnden Waldbildern. Nach etwa 750 Metern biegt man rechts ab und gewinnt bald Einblick in eine Waldwiese mit zeitweise weidenden Schafen. Allmählich erreicht man wieder das freie Feld und den Blick auf das Dörfchen Hofen. Folgt man dann nochmals einem Feldweg nach Osten, so erreicht man Hofen auf einem Sträßchen am Ostrand des Dorfes und kann so noch den ganzen Ort durchwandern, wobei einem schon einige große Bauernhöfe auffallen, wie es sie hier schon früher gegeben hatte. Ja, in einem Hof werden sogar „Ferien auf dem Bauernhof“ angeboten.

Wenn Sie wieder über Dunstelkingen heimfahren, dann sollten Sie nicht versäumen, die dortige Pfarrkirche St. Martin zu besuchen, denn sie ist eine barocke Kostbarkeit. Sie wird bei einer anderen Wanderung näher beschrieben.

Für die Heimfahrt könnten Sie die Strecke Schrezheim – Schloß Taxis – Ballmertshofen – Dattenhausen – Ziertheim – Wittislingen wählen, die Ihnen sicher auch Freude machen wird.

Ihr Reinhold Schönwetter